

**RUEDIGER DAHLKE**  
**RITA FASEL**



die **spuren**  
der **seele**

WAS HAND UND FUSS ÜBER  
UNS VERRATEN

Gräfe und Unzer

**RUEDIGER DAHLKE**  
**RITA FASEL**



die **spuren**  
der **seele**

WAS HAND UND FUSS ÜBER  
UNS VERRATEN

Gräfe und Unzer



*Vorwort*

## ZUR EINSTIMMUNG

*Schon immer haben mich Heiler und Ärzte besonders beeindruckt, die über einen speziellen ärztlichen Blick verfügen, der ihr wichtigstes Arbeitsinstrument ist.*

Ruediger Dahlke

Wahrscheinlich hat meine Faszination für das besondere innere Instrumentarium eines Heilkundigen, das er stets mit sich trägt, mit meinem Großvater zu tun, der – ebenfalls Arzt – mich damit überraschte, was er alles an anderen Menschen sehen und durchschauen konnte. Als ich ihn als Kind darauf ansprach, verwies er auf ein Buch mit dem Titel Der ärztliche Blick. Diesen weiterzuentwickeln habe ich mich in meiner Arztzeit immer bemüht.

Auch meine Homöopathielehrer beeindruckten mich in dieser Richtung. Martin Stübler verblüffte mit Ausdrücken wie: »Schau, da kommt Ignatia.« Ich sah nur eine Frau auf uns zukommen, während er ganze Mittelbilder in Menschen erblickte. Willibald Gawlik erkannte in Menschen nicht selten ihre Geschichte und verband sie mit Mythen und Märchen und berührte mich mit seiner Bildung und dem Bilderreichtum seiner persönlichen Arzneimittellehre. Ein anderer ärztlicher Lehrer konnte das Geschlecht ungeborener Kinder aus den Augen der Mutter erkennen, und einer riet mir, den Patienten in die Augen zu schauen, um dort zu sehen, ob ich das richtige Mittel gefunden hätte. So weit habe ich es nie gebracht. Aber in

meiner Sportzeit, als ich Berge und trockene Wildbäche hinunterrannte, gewann ich den Eindruck, dass meine Füße und Zehen mit der Zeit sehen lernten; später lernte ich meine Partnerin Rita Fasel kennen, die Füße und Zehen wirklich sehen kann.

Schon Paracelsus, der Begründer der modernen Medizin, hatte zu dieser Sichtweise aufgefordert, wenn er sagte, ein Arzt müsse aus der Umgebung des Patienten auf dessen Krankheitsbilder schließen können und umgekehrt aus den Krankheitssymptomen auf die Umgebung des Patienten. Aus diesem Grund fand ich Hausbesuche immer lohnend. Paracelsus sagte außerdem, dass ein Arzt, der nichts von Astrologie verstehe, keiner sei. Natürlich meinte er damit nicht die Astrologie heutiger Illustriertenhoroskope, sondern die Urprinzipienlehre, die uns in diesem Buch am Beispiel von Hand und Fuß detailliert beschäftigen wird, und nach den Schicksalsgesetzen[1] meine Arbeit am meisten bestimmt.

An meiner Partnerin, Rita Fasel, fiel mir rasch auf, wie viel mehr sie über Menschen wusste und was sie ihnen alles ansah – in der Iris der Augen, aber noch elementarer an der Gestalt der Hände und Füße. So lag es nahe, nach dem Buch *Der Körper als Spiegel der Seele*, das sich mit der Deutung des ganzen Körpers beschäftigt, zusammen mit ihr speziell über Hände und Füße zu schreiben, die besonders aussagekräftig und aufschlussreich sind. Zu Hilfe kam uns bei den Händen Pascal Stössel, eine Koryphäe der Handdeutung.[2]

*Gesundheit ist ein Geschenk, das man sich selbst geben darf!*

Rita Fasel

Von Kindesbeinen an haben mich die Augen meiner Mitmenschen gleichermaßen fasziniert und interessiert und die Irisdiagnose zu meinem ersten Herzensanliegen gemacht. Später lernte ich aus Fuß und Hand ähnlich treffsicher zu lesen, und das ganz ohne technische Hilfsmittel. In den Teenagerjahren habe ich viele Handlesebücher verschlungen und wurde so - nur zum Spaß - zur Handleserin im Freundeskreis. Der Kontakt zu einer arabischen Fußleserin brachte mir die Füße noch näher als die Hände, und nach einigen Praktikumsjahren und vielen Fußlese-Erfahrungen konnte ich mit Fußanalysen noch weiter kommen als mit Handdeutungen. Das Bild der Persönlichkeit hat sich dadurch für mich noch erweitert und vor allem auch vertieft.

Wenn ich heute in Beratungen oder Seminaren Menschen oft längst vergessene, aber immer noch im Unterbewusstsein und im Körper schlummernde Themen und Probleme aufzeige, wie auch verschlafene Impulse wecke, blicke ich oft in erstaunte Augen. Sie drücken aus, wie überrascht, aber auch begeistert ihre Besitzer über all das sind, was ihnen die eigenen Füße »enthüllen«. So kommen meine beiden heutigen Interessenschwerpunkte - Augen und Füße - dann doch immer wieder zusammen.

Noch schöner ist es, mitzuerleben, wie sich Füße verändern, nachdem ein Muster erkannt und durchschaut ist und sich das Leben dadurch gewandelt hat. Als ich einem Ehepaar die Füße deutete, bekam ich nebenbei auch die Kinderfüßchen ihrer Tochter zu Gesicht. Ein extrem gestauter, nach oben biegsamer Aggressionszeh (rechter mittlerer Zeh) schrie gleichsam nach Entlastung. Als Einzelkind hatte das Mädchen gelernt, auf die Eltern

Rücksicht zu nehmen, und sich selbst bereits mit acht Jahren hintangestellt. Mit den vielen geschluckten Aggressionen war es auch in der Schule ausgesprochen schüchtern geblieben. Es genügte, die elterliche Aufmerksamkeit auf diese Situation zu lenken, einige Vorschläge von offensiven Gesprächen über Kreativitätstraining bis zu Tanzen und Trommeln zu machen, und das junge Leben befreite sich dramatisch. Die Wandlung begann mit ungewohnt wilden Zeichnungen und erreichte über weitere Befreiungsaktionen schließlich ein ausgelassenes Stadium von sympathischer Lebendigkeit, das auch die Eltern ungleich glücklicher machte als der ursprünglich gestaute Energie- und Lebenszustand.

Die meisten Menschen reagieren auf Fußanalysen beschwingt, befreit und glücklich, wenn ich es wage, auch die wunden Punkte anzusprechen – ihre Hühneraugen im übertragenen Sinn, die Punkte, wo sie der Schuh (im Leben) drückt oder ihnen jemand auf den Zehen steht. Es macht mir große Freude, Menschen auf die eigenen Füße zu helfen, indem ich ihnen ausgehend von den Händen und Füßen Auswege aufzeige. Nicht wenige schweben davon, nehmen ihr Leben viel besser in die eigenen Hände und stehen auch besser da. Ich hoffe sehr, dass Sie nach der Lektüre diese Freude mit uns teilen können.

[1] Ruediger Dahlke, Die Schicksalsgesetze – Spielregeln fürs Leben: Resonanz – Polarität – Bewusstsein, München 2009.

[2] Siehe auch die Internet-Seite von Pascal Stössel: [www.handanalysis.ch](http://www.handanalysis.ch)



*Der Mensch*

## DEN GANZEN MENSCHEN SEHEN

Warum treiben Menschen so viel Aufwand mit Kosmetik, Frisuren, Bärten und selbst mit plastischer Chirurgie? Immer steht dahinter der Wunsch, sich nicht so zu zeigen, wie man ist. Wir neigen zum Verbergen, und sei es nur von aschfahler, unlebendiger Haut. Wer lässt sich schon gern in die Karten schauen?

Aber wir würden nur zu gern den anderen in dieselben blicken. So haben wir uns daran gewöhnt, in einer Gesellschaft von Pokerspielern zu leben – mit entsprechendem Pokerface. Jeder hinter seinen Mauern verborgen und doch bemüht, hinter die Mauern anderer zu blicken, hinter ihre Geheimnisse zu kommen, ohne etwas von sich preiszugeben.

Manchmal denken sich astrologisch vorgebildete Menschen, sie hätten gern ein Horoskop ihres Gegenübers, bevor sie sich tiefer mit ihm einlassen. Viele brauchen viel Zeit und können erst nach langen Erfahrungen Vertrauen entwickeln. Andere würden gern wenigstens einen Blick in den Bücherschrank jenes Menschen werfen, mit dem sie zu tun bekommen. Junge Leute, die sich heute im Rahmen von Single-Gesellschaft und One-Night-Stands schnell *aufeinander* einlassen, haben oft nicht einmal mehr einen, aber was sie immer haben, sind Hände, und die müssen sie irgendwann auf den Tisch legen. Später in der Beziehungsanbahnung müssen sie auch ihre Füße zeigen, und zwar nackt. Denn längst hat sich herumgesprochen, dass, wer die Socken anlässt, in der Regel kalte Füße und

damit Angst vor der neuen Situation hat. Er verbirgt mit seinen Füßen eine Visitenkarte, wie sie ehrlicher nicht sein könnte. Vielleicht ist es also unbewusste Absicht, wenn die Socken »in der Eile« vergessen und angelassen werden. Man(n) will sich dann noch nicht so ganz offen zeigen, sondern lieber verbergen, wie er im Leben steht und welche Ängste, welcher Kummer ihn betrüben, welche Wünsche und Freuden ihn andererseits antreiben. Das alles und noch viel mehr ließe sich nämlich an seinen Zehen ablesen.

Wer die Hände auf den Tisch legt und sich auf die blanken Füße schauen lässt, schafft damit nackte Tatsachen. Er offenbart sich in umfassender Weise denjenigen, die beides zu lesen verstehen. Die Hände zeigen unser *Verhältnis* zur Welt, die Füße unser *Verständnis* von uns selbst. Für ein erfolgreiches Leben mag Ersteres entscheidend sein, für ein glückliches Leben aber ist Letzteres mindestens genauso wichtig.

Während wir die Hände ständig der Welt zeigen, behalten wir unsere Wurzeln meist lieber für uns. Damit ist auch die häufig anzutreffende Diskrepanz zwischen oben und unten zu verstehen. Nicht selten gehören zu gepflegten Händen ziemlich heruntergekommene, vernachlässigte Füße, die von der Missachtung der eigenen Wurzeln erzählen. Dies passt zum modernen Trend, denn wir nehmen heute das Sichtbare wichtiger als das vermeintlich Unsichtbare, nach der Devise »Mehr scheinen als sein«. Somit sind uns die Hände im wahrsten Sinne des Wortes näher als die Füße. Menschen, die dem alten Modell des Unterstatement folgen und mehr sein als scheinen wollen, könnten sich dagegen bevorzugt zum *Verständnis* der Füße hingezogen fühlen.

Moderne Menschen möchten zudem mehr über andere als über sich selbst wissen. Ersteres bringt ihnen Vorteile in der Gesellschaft; Letzteres halten sie oft nur für deprimierend. Auch aus diesem Grund dürften sie versucht sein, die Hände zu bevorzugen. Dabei wäre die Erkenntnis des eigenen Weges mindestens genauso wichtig für unseren *Fortschritt*, und dieser ist - *nomen est omen* - sehr mit den Füßen und ihren Schritten verbunden.

Wo Selbsterkenntnis vorangeht, ist alles Weitere in der Regel leicht. Deshalb raten wir unseren Lesern, hinsichtlich von Deutungen unbedingt bei den eigenen Händen und Füßen zu beginnen und erst dann auf die der anderen zu blicken. In allen helfenden Bereichen sind es die angenehmeren und kompetenteren Therapeuten, die zuerst mit sich selbst ehrlich werden, bevor sie daran denken, andere zu analysieren und zu behandeln. Im Tempel von Delphi stand außen am Eingang: »Erkenne dich selbst.« Erst im Innenraum folgte der Zusatz: »Damit du Gott erkennst.«

## Ein Test zum Einstieg

Legen Sie gleich einmal Ihre Karten beziehungsweise Ihre Hände auf den Tisch, und betrachten Sie dabei nur die Länge Ihres Zeigefingers im Vergleich zum Ringfinger. Welcher ist länger, der Zeigefinger oder der Ringfinger?

Je kürzer der Zeigefinger und je länger der Ringfinger ist, desto archetypisch männlicher dürften Sie sein, beziehungsweise je kürzer Ihr Ringfinger und je länger Ihr Zeigefinger, desto weiblicher. Bei Frauen sind normalerweise beide Finger gleich lang, bei Männern die

Zeigefinger kürzer als die Ringfinger. Dies liegt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen am männlichen Hormon Testosteron, das das Wachstum des Ringfingers fördert, während das weibliche Östrogen - oder auch nur das Ausbleiben von Testosteron - den Zeigefinger wachsen lässt. Mehr dazu beim [Thema Finger](#).

## Wissenschaftliche Forschung und die Kunst der Körperdeutung

Das Interesse der Wissenschaft an Händen und Füßen war lange Zeit gering. Handlesen ist nach wie vor mehr mit Wahrsagerei assoziiert, und die Fußreflexologie hat sich trotz großer Erfolge und entsprechender Bemühungen ihrer Entdeckerinnen, Eunice Ingham (USA) und Hanne Marquardt (Deutschland), bis heute keinen Platz in der Schulmedizin sichern können. Die Psychologie, die sich eigentlich für alles interessieren müsste, was helfen könnte, seelische Entwicklungspotenziale zu erforschen, kümmert sich lieber um Statistiken als um Seelenbilderwelten und Symbole an Hand und Fuß.

Hin und wieder gibt es jedoch Ausnahmen. Als etwa im Rahmen einer medizinischen Dissertation die Chiologie (Handlesekunst) widerlegt werden sollte, verglich der englische Doktorand die Längen der Lebenslinien von gerade Verstorbenen mit ihrem Lebensalter, und siehe da: Je länger die Lebenslinie, desto älter war der Betreffende geworden, was den Erkenntnissen der Chiologie entspricht. Da dies nicht in das Konzept des zuständigen

Professors passte, unternahm er den - allerdings vergeblichen - Versuch, das Ergebnis zu unterdrücken.

Inzwischen gibt es zudem eine große Fülle von neueren statistischen Wissenschaftsstudien über den Zusammenhang gerade von Ring- und Zeigefingerlänge im Hinblick auf Sportleistungen, Spekulationsfähigkeit und Geschlechtsprägungen, die im Anhang nachzulesen sind. Doch bei allen Statistiken handelt es sich lediglich um Korrelationen, die für den Einzelfall keine schlüssigen und schon gar keine sicheren Ergebnisse liefern. Es geht wissenschaftlich gesehen dabei um Wahrscheinlichkeiten. Auch Ergebnisse wie die aus unserem Test zu den Längen von Zeige- und Ringfinger legen bestimmte Vermutungen nahe; sie können Anstöße geben, aber nicht mehr. Die Länge von Fingern und sexuelle Prägungen haben bestenfalls eine gemeinsame Basis auf Hormonebene, aber niemals einen ursächlichen Zusammenhang.[1] Aber Naturwissenschaftler argumentieren ständig ursächlich, was unangemessen ist. Das heißt für unser Beispiel, dass die Finger genauso wenig wie andere Körperstrukturen als Ursachen in Frage kommen, sondern lediglich als Anzeigemöglichkeiten. Es lässt aber hoffen, dass die Naturwissenschaft sich überhaupt zunehmend mit solchen Themen beschäftigt (siehe ⇒).

Abgesehen von einem wünschenswerten erwachenden wissenschaftlichen Interesse an den Zusammenhängen zwischen Form und Inhalt ist es ungleich spannender und ergiebiger, aus den Quellen der Erfahrungsmedizin und den persönlichen Beobachtungen von Fachleuten wie der Koautorin zu schöpfen und eine Fülle von überliefertem und neuem Wissen über die Hände und Füße und spannende Zusammenhänge zum Leben ihrer Besitzer

zusammenzutragen. Besonders ergiebig wird dies, wenn wir die Lehre von den Elementen und Archetypen oder Urprinzipien sowie die Chakra-Lehre einbeziehen und darauf achten, nicht in die Kausalitätsfalle zu tappen wie die erwähnten Wissenschaftler.

## Selbsterkenntnis

*Wir haben es selbst in der Hand*, uns und andere besser kennenzulernen - und obendrein gute Chancen, zwischen mitgebrachten Anlagen und dem, was wir daraus gemacht haben, zu unterscheiden. Die Hände werden so zu wundervollen Landkarten mitgebrachter Aufgaben und zu einem Spiegel gegenwärtiger Entwicklungen.

Mittels der Finger können wir bis in Einzelheiten gehen und mit den Fingerspitzen bis ins Detail. Wenn wir jemandem so nahe kommen, dass wir Zugang zu seinen Fingerabdrücken beziehungsweise zu den Figuren seiner Fingerkuppen bekommen, können wir ein Bild seiner zentralen Lebensaufgabe gewinnen. Die Handflächen werden so zu einer differenzierten Karte der Schatzsuche im eigenen Reich des betreffenden Menschen. Der Schatz ist das eigene Selbst. Auf dem Weg zu ihm hat jeder viele Lebenslektionen zu meistern. Diese sind natürlich nicht nur angenehm und schön, sondern enthalten notwendigerweise auch viele Schattenaspekte. Denn Selbst-Verwirklichung ist nur möglich, wenn sich das Ich oder die bewussten Lichtseiten mit dem Schatten, der unbewussten dunklen Seite, verbinden und eins werden.

Die Absicht des Lebens, was das Schicksal mit uns vorhat, oder unsere Berufung bleibt den meisten Menschen

lange Zeit wie ein »blinder Fleck« verborgen, obwohl sie ständig schauen und sogar nicht selten verbissen starren. Erst mit der Zeit enthüllt sich diese höhere Absicht durch die Hindernisse und Herausforderungen, die den Schatten entdecken und erfahren lassen. Werden diese dunklen Seiten integriert, gelingt es, den eigenen Weg zu finden und eins mit ihm und allem zu werden.

Wo es uns gelingt, den Lebensweg mit Hingabe zu gehen und seine Lektionen nicht als Strafe, sondern als Verbündete und Helfer zu sehen, werden die Aufgaben zwar nicht leichter, aber die ganze Lebensstimmung hebt sich. Die Lebenslinie ist dann wie ein roter Faden, der sich durch die Landschaft unserer Aufgaben zieht.

Die Hände sind somit nicht nur unsere großen Helfer in der Geschichte der Eroberung der Welt gewesen, sie werden auch zu Helfern auf dem Weg der Bewusstseinsentwicklung. Uns selbst werden wir dabei – hoffentlich – am nächsten kommen und können hier unsere eigenen Muster direkt vor unserer Nase sehen. Setzen wir diese noch in Beziehung zu den jeweiligen Fingern und ihrer urprinzipiellen Zuordnung, haben wir die vielfältigen Möglichkeiten unseres Lebensfahrplans immer dabei und direkt vor uns – wie eine Karte bei der lebenslangen Schatzsuche. So haben wir es also im wahrsten Sinne des Wortes selbst in der Hand, was wir daraus machen: ob wir dem vorgezeichneten und in unsere Hände geprägten Weg folgen oder versuchen, auf eigene Faust, vorbei an unseren Händen, andere Wege einzuschlagen. Dies wird in der Regel auf uns zurückschlagen.

In diesem Sinne ist es gut, auch die Füße mit einzubeziehen, die uns ebenfalls sagen wollen, wo wir im Leben herkommen, wo wir gerade stehen und wo wir

hingehen sollten. Oft reicht ein genauer Blick von unseren Händen zu den Fingerspitzen, um zu erkennen, wer wir sind und wie uns das Schicksal – oder wie immer wir diese Instanz nennen – gemeint hat. Wollen wir ganz sichergehen, lohnt es sich, auch diesen längeren Blick hinunterzuwerfen und unsere Wurzeln einzubeziehen.

[1] Problematik der Kausalität siehe Ruediger Dahlke, Die Schicksalsgesetze, München 2009.



*Hände*

## DIE HÄNDE AUF DEN ERSTEN BLICK

In der chinesischen Kultur wird den Händen und Füßen große Bedeutung zugemessen, vielleicht weil dort seit Jahrtausenden bekannt ist, dass alle Anfangs- und Endpunkte der Meridiane in den Nagelbett-Eckpunkten von Händen und Füßen liegen. Aber selbst eine so vergleichsweise flache Kulturszene wie die Hollywoods verewigt ihre großen Stars auf dem *Walk of Fame*, indem sie deren Hand- und Fußabdrücke in Beton verewigt. Im Französischen heißt »jetzt« »*maintenant*«, was wiederum wörtlich übersetzt »(in der) Hand haltend« bedeutet (*main* = Hand, *tenant* = haltend). Im Jetzt halten wir also alles in der Hand und haben es in der Hand; uns steht zur Verfügung, was wir im Moment brauchen. Der Bezug der Hände zur Gegenwart, zum Jetzt, wird damit deutlich. Die Füße dagegen gehören als unsere Wurzeln mehr zur Vergangenheit. Wenn wir Hand und Fuß vergleichen, ist die Hand moderner und auch damit gegenwartsbezogener. Die Opposition unseres Daumens ermöglicht das Greifen und Begreifen. Beim menschlichen Fuß ist der große Zeh noch in einer Linie mit den übrigen Zehen angeordnet und bleibt auch dort, wie es bei anderen Säugern ebenfalls an den »Händen« der Fall ist.

Unser Zugriff auf die Welt beginnt möglicherweise mit der Auflehnung des Daumens, der im Sinne von Prometheus in Opposition geht und eigene Wege wählt. Damit kommt etwas ganz Neues in die Welt – wie das Feuer, das Prometheus den Göttern entwendete und den Menschen brachte. Der erste Griff nach etwas bedeutete eine ähnliche Revolution und machte die Menschen auf andere Art den Göttern ähnlich. Die Revolution des Daumens in der Hand ermöglichte den Gebrauch von Werkzeugen. So sind die Hände – im Vergleich zu den Füßen – nicht nur mit unserer Gegenwart, sondern auch mit unserem Menschsein enger verbunden.

Die Form der Finger gibt weitere Hinweise. Gerade Finger und Hände gehören zu geradlinigen Menschen, die dazu tendieren, den Augenblick wertzuschätzen. Krumme Wege und Finger weisen auf andere Ausrichtungen hin. Je gebogener die Finger sind, desto mehr verbiegen sich ihre Besitzer. Jeder Finger steht darüber hinaus für eigene Bedürfnisse, die jeweils über urprinzipielle Zuordnungen definiert sind. Er weist auch auf die Angst seines Besitzers hin, diese Bedürfnisse nicht erfüllen zu können oder in diesem Punkt abgelehnt oder abgewiesen zu werden. Darum drehen und wenden wir uns und verbiegen uns sogar, und die Finger verraten es und präsentieren uns obendrein die Themen, bei denen es geschieht.

Seine Hände zeigt praktisch jeder Mensch, etwa beim Reden. Ließe er sie dabei in der Tasche, würde dies einen sehr verschlossenen und unhöflichen Eindruck machen. So viel Geheimniskrämerei um die Werkzeuge, mit denen er dem Leben begegnet, kann sich kaum jemand leisten. Und tatsächlich sprechen die Hände

beim Reden gestikulierend fast immer ehrlich aus, was der Mund nur zu gern verschweigt. Wer sehen gelernt hat, wird rasch erkennen, ob die Gesten die Sprachbilder untermalen und der Betreffende sich elegant fließend über seine Gedanken der Welt nähert und dabei den Raum mit seinen Händen teilt oder ob er sich kämpfend durchschlägt oder ob er sich eher mühsam durchwindet. In diesen Luftmalereien wird deutlich, wie ausschweifend und fantasievoll oder wie strikt und konsequent wir unser Leben anpacken. Es zeigt sich, ob wir unsere Vorstellungen vage oder bestimmt vertreten, ob wir uns anbieten, sogar anbieten oder ob wir uns energiegeladen mitteilen und durchsetzen.

Dabei sind Gesten nichts Festes, Dauerhaftes wie die Formen der Fingerspitzen oder gar die Bilder auf ihnen, unsere »Fingerabdrücke«, die wir ins Leben mitbringen und die uns auch zeitlebens begleiten. Gesten bilden sich im Laufe des Lebens und werden meist durch bewusste und unbewusste Imitation von der Umgebung übernommen. Doch selbst wer wenig spricht und sich kaum zu gestikulieren erlaubt, muss spätestens beim Essen seine Finger offenbaren. Die Art, wie man die Esswerkzeuge bedient, kann Bände sprechen und sowohl Herkunft als auch Erziehung verraten. Die Finger selbst aber dokumentieren, welche Art von Persönlichkeit jemand ist.

## **Etwas mit rechts oder links tun - ein Test**

Die linke und die rechte Hand werden sich bei einem Menschen ähneln, aber keinesfalls gleich sein. Gerade die Unterschiede drücken die Besonderheit und den Reichtum einer Persönlichkeit aus.

Die linke Hand ist generell die passive, archetypisch weibliche Hand. Sie erzählt von der bewussten Auseinandersetzung mit dem Du, dem Anderen, dem Gegenüber. Außerdem verrät sie Details aus der Vergangenheit und ist (bei Rechtshändern) die stille Hand, die die unterdrückten Vorgänge und Wahrheiten offenbaren kann. Die linke Hand zeigt, wie wir sind, wenn wir uns unbeobachtet und privat fühlen, während die rechte wiedergibt, wie wir sind, wenn die Augen der Öffentlichkeit auf uns ruhen und wir uns beruflich beweisen. Links offenbaren wir, welche Anlagen wir mitbringen, während wir rechts zu erkennen geben, wie wir mit unseren Anlagen umgehen, was wir aus ihnen gemacht haben.

Die rechte Hand ist die aktive, archetypisch männliche Hand. Sie repräsentiert die Gegenwart und die zu fällenden Entscheidungen. Die rechte Hand ist unsere öffentliche Hand, die wir der Welt zeigen, zum Beispiel bei allen Gesten des (Be-)Grüßens. Bei Rechtshändern ist sie oft dunkler und schlanker, weil sie mehr benutzt und bewegt, also besser trainiert wird.

**Sind Sie ein umtrainierter Linkshänder?**

**Test:** Stellen Sie sich vor, Sie hätten einer großen Künstlerin hingebungsvoll gelauscht und wollen ihr jetzt begeistert applaudieren. Fangen Sie jetzt tatsächlich an zu klatschen. Achten Sie dabei ganz bewusst auf Ihre Hände. Welche Hand dient nur passiv als Resonanzkörper, und welche ist aktiv und bewegt sich schlagend?

**Auflösung:** *Die aktive Schlaghand gibt die (ins Leben) mitgebrachte Lateralität an.*

*1. Wenn Sie mit der linken Hand schlagen und die rechte still halten, liegt der Verdacht nahe, dass Sie Linkshänder sind. Wenn Sie davon bisher nichts wussten, können Sie davon ausgehen, zur großen Gruppe der umtrainierten Pseudorechtshänder zu gehören, und sehr wahrscheinlich werden Sie mit weiteren Übungen diese Vermutung bestätigen und mit der entsprechenden Beobachtung einer Fülle von Tätigkeiten (vom Zähneputzen über Federballspielen, Ballwerfen bis zum Türaufschließen) erhärten.*

*2. Falls Sie mit der rechten als Führungshand geklatscht haben, sind Sie sicher ein Rechtshänder. Es ist praktisch nie vorgekommen, dass Rechtshänder umtrainiert wurden.*

*3. Wenn Sie mit beiden Händen geklatscht haben, nach Kinderart patschend, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Sie könnten (a) ein verwirklichter, in der eigenen Mitte angekommener Mensch sein und jede Bevorzugung einer Seite überwunden haben oder (b) auf dem Kinderniveau stehengeblieben sein, oder (c) Sie wurden frühzeitig in Ihrer Lateralität verunsichert.*

*Im Fall von 1. und 3.c wäre es das Einfachste, die Eltern mit der ehrlichen Frage zu konfrontieren, und in der Regel werden diese den Sachverhalt der Umtrainierung bestätigen (müssen). Allerdings erinnern sich oft nicht alle Eltern, oder die ungeschickte Aktion geschah im Kindergarten oder Hort.*

Die Händigkeit oder Lateralität eines Menschen ist angeboren. Meist kann man schon sehr früh, spätestens wenn ein Kind zu malen beginnt, feststellen, welche Hand bevorzugt wird.

Im Gegensatz zum angelsächsischen wurden im deutschsprachigen Kulturraum bis vor kurzem Linkshänder rigoros umtrainiert und auf Rechtshändigkeit getrimmt, was in der Regel nur äußerlich und unzureichend gelang und weitreichende und unangenehme Konsequenzen für die Betroffenen hatte. Diese negativen Folgeerscheinungen sind in der Regel zeitlebens zu spüren, obwohl die Opfer ihre Orientierungsschwierigkeiten in vielen Belangen des Lebens meist nicht mit dieser frühen Sabotage ihres Orientierungssinnes verbinden.

Aber wie alles könnte sogar eine erzwungene Umstellung auch eine gute Seite haben. In einigen Fällen führte die Zwangsumstellung die Betroffenen dazu, neben ihrer begabten Hand zusätzlich die andere, schwächere zu entwickeln, was in der Konsequenz zu beidhändig besonders geschickten Uhrmachern, Pianisten oder Chirurgen führte. In jedem Fall ist das Gehirn daraufhin eher besser organisiert und gleichmäßiger im Einsatz. Es wurde für den Betreffenden dann vielleicht möglich, zusätzlich zu den linken kreativen Möglichkeiten, die sich gar nicht unterdrücken ließen, auch noch eine gute rechte und damit Verwirklichungshand zu entwickeln und so auch für ganz praktische Dinge ein gutes Händchen zu bekommen. Bei Linkshändern wird ja die dominante Hand von der rechten Gehirnhälfte geführt, die kreativer und ganzheitlicher arbeitet.

Statistiken legen nahe, wie sehr Linkshänder in kreativen Berufen überrepräsentiert sind. Dies mag natürlich auch mit der Herausforderung des Andersseins zusammenhängen. Bei den Umgeschulten, die diesen Prozess mit gutem, sogar gewinnbringendem Ausgang (üb)erlebt haben, dürfte dies noch verstärkt gelten.

Aber selbst wenn die Schattenseite in Gestalt von Ungeschicklichkeit bis zu Desorientierung die Folge der Umerziehung sein sollte, ist es nie zu spät, der angestammten Linken wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und sie langsam und bewusst zu nutzen und damit – im Sinne der späten Berufung – auch zu trainieren. Bestenfalls wird sie selbst im vorgerückten Alter noch zu einer geschickten Führungshand – zumindest wird sie aus ihrem Dornröschenschlaf geholt. Vielleicht erlangt sie nicht mehr ihre ursprünglich angelegten Möglichkeiten, sie gewinnt aber doch an Bedeutung. Für das Gehirn ist die Rehabilitierung der ursprünglichen Führungshand jedenfalls ein großer Fortschritt und im Leben eine spürbare Erleichterung und Entspannung. So muss die Therapie zurück zur eigentlichen »linken« Bestimmung führen und zu der schicksalhaften Aufforderung, das Leben *mit links* und damit lockerer, leichter und beschwingter zu bewältigen im Sinne einer späten Heimkehr. Solche Spätheimkehrer können diese Chance auch oft besonders genießen. In vieler Hinsicht dürfen sie noch einmal neu anfangen, und diesmal mit der Schokoladenseite und den Chancen, die das beinhaltet (mehr zum Thema Lateralität im [Anhang](#)).

## Nur eine Frage des Temperaments? Händedruck und Hautfärbung

Die Hände sprechen im Alltag eine beredte Sprache nicht nur beim Gestikulieren, sondern auch wenn wir sie uns zur Begrüßung reichen. Ein fester Händedruck einer warmen Hand flößt uns spontan Vertrauen ein. So greift jemand im Bewusstsein seiner Vitalität vertrauensvoll zu und begrüßt diesen Kontakt. Er zeigt, wie zupackend er das Leben in Angriff nehmen und die Dinge in den Griff

bekommen kann und will. Ist der Händedruck dagegen eher schlapp und kühl, klingt das Gegenteil an.

Eine kühle Begrüßung kommt offenbar nicht von Herzen und berührt niemanden. *Mit kalter Hand* heißt obendrein, dass kein Gefühl dabei ist und Energiemangel herrscht. Insgeheim wollen die Besitzer gar nicht zugreifen und in Kontakt kommen - ihre kalte Hand lässt es spüren.

Ist die kühle Hand obendrein feucht, schwingt noch Angst mit, denn in der Regel ist Angstschweiß die Ursache. Beim feuchtwarmen Händedruck besteht dagegen noch Hoffnung, denn aus solch feuchtwarmen Situationen entwickelt sich grundsätzlich viel Lebendiges: Wenn Energie und Angst zusammenkommen, werden Anstöße zur Veränderung gegeben. Beim feuchtkalten Händedruck dagegen schwingt in der Mischung aus fehlender Lebensenergie und Angst auch Ablehnung mit. Kalte Angst ist eine unlebendige, hoffnungslose Form der Enge, bei der Widerstand gegen die entsprechende Person oder gegen das Leben an sich anklingt.

Wenn die Hand ohne eigenen Zugriff gereicht wird im Sinne des »Bananenstaudenmodells«, wird fehlender Anspruch spürbar. So fühlten sich wohl jene weiblichen Hände an, um die früher angehalten wurde - und dies geschah nicht einmal bei der zukünftigen Braut selbst, sondern bei deren Vater. Solch ein Mensch nimmt das Leben nicht in die Hand, sondern lässt schlimmstenfalls mit sich machen, was andere wollen.

Die *ruhige Hand* charakterisiert dagegen jemanden, der - anders als ein Mensch mit unruhiger, zittriger Hand - keine Angst hat und vertrauensvoll seine Vorhaben anpackt.

Eine weiche Hand verrät Einfühlungsvermögen und Anpassungsfähigkeit bei mangelnder Durchsetzungskraft - im Gegensatz zur harten Hand, die eher von harter Arbeit und von einer entsprechenden Hornhaut geprägt ist. Die harte, starre Hand zeugt von harten Maßnahmen und strikter Durchsetzung bei Mangel an Flexibilität. Kommt noch ein knöchiges Handgefühl hinzu, gehen die Assoziationen rasch in die unangenehme Richtung von Leblosigkeit und Knochenmann. Es könnte aber auch die Hand eines sehr strukturierten Menschen sein, der mit dem Saturnprinzip - mit der Reduktion auf das Wesentliche - ausgesöhnt ist und sein Leben mit konsequenten Entscheidungen und harter Arbeit füllt.

Allerdings beeinflusst die Arbeit die Beschaffenheit der Hände nicht annähernd so stark, wie zu vermuten wäre. Es gibt Sekretärinnen, die weder schwere Haus- noch Gartenarbeit verrichten und Hände hart wie Schmirgelpapier haben, und andererseits Bauarbeiter mit feinen, wenn auch nicht weichen, so doch elastischen Händen, die sich diese auch ohne Handschuhbenutzung über Jahre erhielten. Die Art der Hände ist also ebenfalls etwas Typisches, ein individuelles Muster, das viel weniger von der (Berufs-)Tätigkeit bestimmt wird als von mitgebrachten Anlagen.

Die *Farbe von Händen und Fingern* wird entscheidend von der Durchblutung geprägt. Andererseits sind bei solchen Beurteilungen auch Lufttemperatur und körperliche Aktivität zu berücksichtigen. Bewegung macht warm und rötet; Kälte dagegen bewirkt blasse bis blaue Hände.

Akut heiße, rote Hände deuten auf Fieber hin. Im chronischen Fall können Bluthochdruck oder Rheuma die Ursache sein. Aber auch ein cholerasches Temperament würde sich so zeigen. Drüsen- und Leberstörungen sowie Gicht führen ebenfalls zu roten Händen. Bei Frauen könnten sie auch ein frühes Anzeichen einer Schwangerschaft sein, vor allem wenn sich auch die Handkanten rötlich verfärben.

Sehr blasse Hände und Nägel können dagegen auf akute oder chronische Blutarmut (Anämie) hinweisen, bei Frauen etwa direkt während und nach der Menstruation. Aber auch tiefe Lustlosigkeit oder Schockerlebnisse lassen die Hände – wie ja auch das Gesicht – erbleichen. Wenn die Farbe aus dem Leben weicht, wird dies letztlich überall deutlich.

Eine anhaltende Blaufärbung der Haut und der Nägel im Sinne der Zyanose kann ein Hinweis auf Störungen des Kreislaufs oder der Atemwege sein. Leicht bläuliche oder, wie Ärzte sagen, livide Hände verraten innere Kältegefühle und einen Körper, der nicht mehr genug Eigenwärme gegen drohende Leblosigkeit aufbringen kann. Möglicherweise sind sie ein Hinweis darauf, dass den Betroffenen das Leben zunehmend kaltlässt und er sich damit nicht mehr so recht einlassen kann oder will.

## Nägel - die gestutzten Krallen

Die Nägel sind wie die Haare Anhangsgebilde der Haut. Entwicklungsgeschichtlich sind sie Reste der Krallen, die sich einst wie bei den Raubtieren im täglichen Lebenskampf in der Natur abnutzten. Heutzutage haben wir uns sehr weit von Mutter Natur emanzipiert und wetzen sie nicht mehr ausreichend ab. Folglich müssen wir unsere Krallen selbst aktiv stutzen.

Die aus pragmatischen und auch modischen Gesichtspunkten zurechtgestutzte Form der Nägel kann das Fingerspitzengefühl betonen oder auch Gefährlichkeit vermitteln, etwa bei besonders spitzer, aggressiver Ausprägung. Wenn sich Frauen, die oft Wert auf lange Nägel legen, mit spitzen Feilen die Krallen schärfen, wird dies sehr deutlich. Werden Nägel betont kurz geschnitten, ist es in der Regel ein Zeichen von praktischem Denken. Es könnte aber auch, vor allem bei Frauen, auf Amputationsabsichten gegenüber der eigenen Aggression hindeuten. Meist betonen Frauen, die ihre Krallen äußerlich kultivieren, die eher weiblichen Eigenschaften des Lockens und Verführens. Schneiden sie sie dagegen betont kurz, neigen sie oft dazu, sich im Leben vom archetypisch männlichen Pol zu zeigen.

Bei Männern sind kurze Nägel die Regel. Dafür zeigen sie ihre Krallen – im übertragenen Sinn – meist offensiver im gesellschaftlichen Leben, ähnlich wie sie

auch mehr dazu neigen, ihre Ellbogen einzusetzen.

Wenn Kinder Nägel kauen, ist immer der Aspekt der Autoaggression zu bedenken. Im Sinne einer Selbstamputation *beißen* sie sich mit den Resten ihrer Waffen im Mund, den Zähnen, die Reste ihrer Waffen an den Händen, die Krallen beziehungsweise Nägel, ab. Der Verdacht liegt nahe, dass sie nicht wagen können, ihre Aggressionen offen zu zeigen. Mehr dazu im einschlägigen Kapitel in *Krankheit als Sprache der Kinderseele*.<sup>[1]</sup>

In Asien sieht man häufig auch Männer mit einzelnen langen Nägeln am kleinen Finger oder auch am Daumen. Diese betonten Einzelkrallen gelten dort als Zeichen, nicht mit den Händen arbeiten zu müssen oder jedenfalls kein einfacher Bauer zu sein.

## Nägel und Gesundheit

**Weißer Flecken:** Zinkmangel, meist aufgrund von Ernährungsfehlern;  
Zeichen von Müdigkeit und/oder Stress

**Rote Nägel:** können Bluthochdruck, aber auch inneren seelischen Druck anzeigen; Indiz für cholerisches, ungeduldiges Temperament

**Blasse Nägel:** oft Eisenmangel; stehen im seelischen Bereich für Egozentrik bis Egoismus

**Hakenförmige Nägel:** Atemwegsprobleme, oft bei Rauchern und Asthmatikern; im seelischen Bereich mangelndes Loslassen bis zu Habgier

**Konkave Nägel:** Eisenmangel, manchmal Schilddrüsenprobleme, häufig auch Ernährungsungleichgewicht; im seelischen Bereich oft Suchtanfälligkeit

**Fächerförmige Nägel:** Erschöpfung, Mangel an Regeneration und Entspannung

**Waagerechte Rillen:** Jede Rille entspricht einem prägenden Erlebnis; verraten (bis zu sechs Monate) zurückliegende Diätschocks (den Jahresringen von Bäumen entsprechend), auch seelische Schocks, Traumata

**Senkrechte Rillen:** zeugen von Darmträgheit, Verdauungsproblemen wie Kolitis; in jungen Jahren oft Anzeichen für Rheumaneigung, ab der Lebensmitte sehr häufig; zeigen im seelischen Bereich Probleme, das Leben zu verdauen

## Nagelmonde

An der Basis unserer Krallen, die dem urprinzipiell männlichen Aggressionsprinzip zuzuordnen sind, finden sich die Nagelmonde. Sie sind von

ihrer Symbolik weibliche Strukturen und können einiges über unsere Anlagen, vor allem über Schwachpunkte andeuten.

| Fehlende Nagelmonde:  | Große Nagelmonde:  | Bläuliche Nagelmonde:   | Unrunde, unebenmäßig geformte Nagelmonde:                          |
|---|--|---|--|
| <i>Schwächezeichen; mangelnde Verwurzelung, tritt meist familiär über Generationen hinweg auf (Familiengemeinschaft mit Verwurzelungsproblemen)</i> | <i>Überfunktion der Schilddrüse; Besitzer neigen dazu, großen seelischen Druck auszuüben</i> | <i>Lungen- und Herzschwäche; seelisch oft Kommunikations- und Gefühlsprobleme</i> | <i>bedrohliches Zeichen im Hinblick auf die Herz(ens)situation</i> |

## Botschaften aus dem Pflegezustand der Hände

Die Hände machen auf den ersten Blick viel her und – wie sich zeigen wird – noch viel mehr *deutlich*, wie wir das Leben anpacken und in den Griff bekommen, welche Art von Zugriff auf das Leben uns in die Wiege gelegt ist und was wir selbst noch dazu beisteuern und aus uns gemacht haben. Aber nicht nur unser Griff nach dem Leben, auch das Fingerspitzengefühl wird im alltäglichen Geschehen an den Fingerspitzen und ihrer Art, sich den Dingen (und Menschen) zu nähern, sichtbar.

Vieles zeigen wir unbewusst ganz aktiv, auch wenn es nur die wenigsten deuten und verstehen. Der Umgang mit Hygiene wird ganz vordergründig klar und von fast allen Frauen gedeutet, was Männer oft übersehen. Wer schmutzige Hände hat, verliert da schnell an Achtung, und noch schlechter schneiden ungepflegte Füße ab, von denjenigen, die Dreck am Stecken haben, ganz zu schweigen.

Ständiges Händewaschen – in Unschuld versteht sich – verrät ein entsprechendes Bedürfnis. Hier muss etwas abgewaschen werden, wohl weil das Leben als schmutzig *begriffen* oder auch von *schmutzigen* Gedanken beherrscht wird. Wer im übertragenen Sinn Blut an den Händen oder eben Dreck am Stecken hat, muss sich beide Regionen dauernd säubern: »Der Saubär muss säubern.«

Andererseits verraten schmutzige Hände Unachtsamkeit und eine gewisse Geringschätzung einer Umwelt, der man sich so präsentiert. Dass dergleichen bei Frauen fast nie, bei Männern aber nicht so selten vorkommt, lässt sich ebenfalls

deuten und wirft ein schlechtes Licht auf das angeblich starke Geschlecht, das sich so starke Stücke leistet.

### ***Nagelschmuck***

Bei manikürten, also demonstrativ gepflegten Händen wird bewusst gepflegte Kultur gezeigt. Silikonverstärkte Nägel erzählen von Frauen, die sich mehr krallen wollen, als sie bisher haben, und sich in anderen Bereichen noch nicht so recht trauen, ihre Krallen auszufahren und einzusetzen.

Wenn man die Nägel als Reste der Krallen mit Farbe betont, werden Botschaften ausgesendet, die leicht zu deuten sind. Rot zieht als Signalfarbe zuerst einmal Aufmerksamkeit auf die Krallen, andererseits warnt es vor Gefahren und steht für Aggression. Rote Krallen fordern Beachtung und strahlen Energie und Vitalität aus. Sie wirken aber auch verlockend gemäß der Botschaft: »Trau dich mit solch einer Raubkatze, die noch Blut an den Krallen hat.«



*Farbiger Nagellack und Ringe lenken die Aufmerksamkeit auf die Hände. Ringe betonen den Finger, an dem sie getragen werden, und vermitteln damit eine spezielle, eindeutige Botschaft.*

Perlmutter verrät einerseits dezente Zurückhaltung, andererseits lockt es auch mit dem Strahlen und Schimmern der Perlen. Außerdem symbolisiert es etwas Geheimnisvolles und Kostbares.

Mit Schwarz will jemand eindeutig nicht locken, sondern abschrecken und eine Nähe zum Grab sowie zum dunklen Saturnpol der Verweigerung ausdrücken.

Trendy sind im Moment kleine Glitzerkristalle zum Aufkleben auf Finger- und Zehennägeln. Tatsächlich werden diese wohl meist als verstärkende »Hilfen« für die jeweiligen Nägel- oder Zehenthemen unbewusst, aber dennoch themengerecht aufgetragen. Sie helfen, eigene und fremde Aufmerksamkeit auf diesen Nagel und sein Thema zu lenken.

Schon das Auftragen des modischen Nagelschmucks beinhaltet Zuwendung und eine gewisse Herausstellung der hier liegenden Thematik, die durchaus Beachtung verdient, wenn auch das überdeckende Glitzern das Thema meist zu schön färbt. Kein Problem lässt sich dadurch wirklich lösen, dass man es bunt übertüncht und ein paar Glitzersteine darüberklebt.

### ***Fingerringe***

Natürlich will ein Menschen auch mit Fingerschmuck immer etwas ausdrücken. Fast alle Ringe sollen vor allem Schönheit und Reichtum vermitteln und natürlich Interesse auf die Finger lenken.

Durch Ringe wird über den einzelnen Finger das entsprechende Urprinzip betont, und dies lässt tiefergehende Deutungen zu.

Finger sind wie Bäume im Garten der Hand, und der Daumen fungiert als Gärtner. Ein anderes Bild sieht die Hand als Regierung unseres Lebens. Dann wäre der Daumen der Kanzler und Regierungschef, und die Finger würden als seine Minister dienen. Die Ringe verstärken die Wurzeln dieser Fingerbäume oder Minister, wobei der Daumen nur äußerst selten Ringe und Verstärkung nötig hat. Ist der Stamm eines Baumes jung, schwach und instabil, befestigt man ihn an einer Stütze. Ringe wirken wie solche Stützen; sie verstärken und geben Hilfe von außen. Kann ein Finger(-Baum) sich selbst nicht mehr im Gleichgewicht halten, mag das Bedürfnis nach einem Ring wachsen. Beispielsweise ist der Wunsch vieler Frauen nach einem Ehering als unbewusster Hilferuf nach Unterstützung in verschiedener Hinsicht zu deuten. Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die Mythen von Zauberringen, die bestimmte Kräfte herbeirufen und verstärken. Ringe können also Schwachpunkte anzeigen und zugleich kaschieren oder die Schwachpunkte ausgleichen und überwinden helfen. Nach einer überstandenen Schwächeperiode legen viele die Ringe wieder ab oder verlieren sie auch ganz einfach - im Sinne des griechischen Philosophen Epiktet: »Betrachte alles Gestohlene und Verlorene als zurückgegeben.«

Je schlichter der Ring, desto mehr geht es dem Träger um die Symbolik, zum Beispiel beim Ehering. Je auffälliger und demonstrativer, desto mehr will sein Besitzer damit auffallen und Status demonstrieren. Siegelringe (mit Wappen) etwa dokumentieren die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht oder einer Familie, die etwas auf sich hält. Wer einen dicken Siegelring trägt und gar kein Familiensiegel hat, wäre gern Teil einer entsprechenden Dynastie. Noch interessanter wird es bei den unbewussten Botschaften, etwa wenn am Ringfinger zwei Ringe eine gewisse Ambivalenz im Zugehörigkeitsgefühl widerspiegeln, was der Betreffende natürlich nicht beabsichtigt. Drei in sich verschlungene Ringe verweisen in dieser Hinsicht auf verschlungene Situationen, die sich manchmal weder trennen noch durchschauen lassen.

Teure Ringe wollen von Reichtum erzählen, Imitationen denselben vortäuschen. Edelsteine können im Übrigen immer Urprinzipien zugeordnet werden und sind im Hinblick darauf, an welchem Finger sie getragen werden, sehr aussagekräftig.

Wer diesem Buch die urprinzipiellen Zuordnungen der Finger entnimmt und die der Edelsteine[2] lernt, kann allein daraus ein interessantes Gesellschaftsspiel entwickeln.

## Angeborene Merkmale und Lebensspuren

Die Handform, die wir ins Leben mitbringen, bleibt uns im Wesentlichen erhalten. Manche Signaturen der Finger dagegen verraten, wie wir in der Vergangenheit mit uns und der Welt umgegangen sind und wie wir dies auch gegenwärtig noch tun. Wenn Zeige- und Mittelfinger zum Beispiel von der Mitte nach außen weisen, dokumentieren sie, wie sehr sich jemand für andere verbiegt. Solche Verformungen können sich im Laufe des Lebens auch langsam wieder zurückbilden und dadurch Entwicklungsschritte zu sich selbst verdeutlichen.

Die Formen der Fingerspitzen sind dagegen angeboren und bleiben uns ein Leben lang, ebenso die Länge der Finger und das Verhältnis der Fingerglieder zueinander. Je nach Fingerfertigkeit und Lebensgewohnheiten verändern sich allerdings die Muskeln an den Fingern. So lässt sich den Händen oft ihre Arbeit ansehen.

Die Fingerabdrücke, die sich in vier einfache Kategorien aufteilen lassen, sind ebenfalls mitgebracht und zeitlebens beständig. Sie sind so einmalig, dass sie einen Menschen eindeutig identifizieren. Darauf beruht ihre Verwendung in der Kriminalistik, die Scotland Yard als erste Behörde bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts einführte.

Die Handlinien, über die schon so viele Bücher geschrieben wurden und die wir deshalb bewusst weggelassen haben, verändern sich ein Leben lang, wenn auch selten in ihren groben Zügen. Die Linien der linken Hand zeigen mehr unseren mitgebrachten Seelenfahrplan, die der rechten, was wir daraus gemacht haben.

Jede Verletzung oder Warze an den Händen ist ein Hinweis, was bis zu Alarmzeichen und Hilferufen gehen kann.

Das oberste Fingerglied des rechten Zeigefingers ist die mit Abstand am häufigsten verletzte Zone der Hand und damit des Menschen. Wer ein Leben entgegen den eigenen Überzeugungen führt, wird vermehrt dazu neigen, sich hier zu verletzen. Aber auch wessen Ideale und Prinzipien missachtet werden und wer sich ohnmächtig und ausgeliefert fühlt, ist an dieser Stelle anfällig.

Bei Verletzungen ist im Übrigen darauf zu achten, wie schnell und auf welche Art sie verheilen.

Bleibende Narben in den Händen weisen fast immer auf einschneidende, nicht vollständig verarbeitete Erlebnisse hin. Die Art der Narbe, die sogar eine bleibende Entstellung und Behinderung darstellen kann, lässt oft tief blicken, zurück in der Zeit und tief in das Wesen des Betroffenen.

[1] Ruediger Dahlke/Vera Kaesemann, Krankheit als Sprache der Kinderseele, München 2009.